Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 11. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 4. (17.) Februar 1911.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Heute in frühster Morgenstunde verschied in Jekaterinoslaw durch einen plötzlichen, sanften Tod in Gott unser teurer Bruder, Onkel und Schwager

Peter Heese senior.

Die Beerdigung findet Freitag, am 4. Februar statt. Solches diene den Vielen zur Kenntnis, die dem teuren Verstorbenen im Leben nähergetreten sind.

Jekaterinoslaw, 1. Februar 1911.

Die trauernde Familie Heese.

Gesucht
für das Schuljahr 1911/12 für die Mädchenschule in New-York
— ein Lehrer —
für Religion und Deutsch 5-3
Anfragen über Gehalt, Quartier usw. zu richten an folgende Adresse:
П. о. Нью-Іоркъ, Екатеринославк й губ., Петру Генриховичу Унгеру.

Die Möblierten Zimmer J. S. Strelzows
Jekaterinoslaw, Ecke der Charkower und Uspornaja,
gehen vom 1 Januar 1911 wiederum in die persönliche Leitung Strelzows über. Zimmer von 50 Kop. bis 3 Rbl. pro Tag und 10 Rbl. pro Monat. Aufmerksame Bedienung. Beim Gasthause befindet sich ein warmer Pferdestall. Preise mäßig. 10-10

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Hrn-Blasenkrankheiten von Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja. Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 11e

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in Berdjansk niedergelassen. Krankenempfang täglich von 9 11 Uhr vorm. und 3 4 Uhr nachm. Speziell: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose. Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 12

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw. Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenfen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee. Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30-18

Es gibt eine Mittelstraße in allem. Der gesunde Menschenverstand findet sie leicht, die Leidenschaft nie.

Herder.

Oberlicht.

Ansprache auf der Jubiläumsfeier des Aeltesten Is. Dyck
am 18 Januar 1911
Von Pred. Joh. Klassen.

2. Petri 1, 19: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Wir haben um so fester das prophetische Wort, sagt der Apostel. Nicht klugen Fabeln, nicht einer Lehre, die von außen an ihn herantrat, und die Menschen zu ihren Urhebern hatten, ist er gefolgt. Selbst hat er die Wahrheit dieses prophetischen Wortes erlebt und erfahren. Er ist Augenzeuge Jesu gewesen, mit seinen Ohren hat er es gehört, daß Jesus vom Himmel herab als Sohn Gottes bezeugt wurde, an seinem Herzen hat er es wahrgenommen, daß Jesus Worte des ewigen Lebens habe. Dieses Wort, das prophetische Wort überhaupt, steht ihm fest, das soll ihm nicht geraubt werden, dieses Wort ist ihm der Anker des Glaubens, das Licht auf seinem Wege, der Grund seiner Hoffnung.

Ehrwürdiger Ältester! 35 Jahre lang sind Sie nun auch Diener an diesem Worte. Als sie vor 35 Jahren in das Predigeramt eingeführt wurden, da wußten Sie, daß dieses Wort von nun an Sie ganz in Anspruch nehmen werde und solle. Darin sollten Sie arbeiten und forschen, durch dasselbe sollten Sie sich erleuchten und belehren lassen, es sollte sein ein Licht auf Ihrem Wege, dieses Wort sollten Sie kennen und verstehen lernen, aus diesem Worte sollten Sie Gott und Christum kennen lernen, seinen Willen verstehen, seine Wege und Absichten mit den Menschen begreifen lernen. Und dieses alles nicht nur um Ihretwillen, sondern der Gemeinde wegen. Gerade dieses Wort sollten Sie der Gemeinde bringen, daß es auch ihre Herzen erleuchte und sie führe auf dem Wege zu Christo. Denn das will es ja, ein Führer sein zu Jesu.

35 Jahre lang haben Sie nun in dem Dienste an diesem Worte gearbeitet. Ich frage nicht, ob das Wort gehalten, was es versprochen, — ich bin überzeugt: wenn Sie heute zurückschauen und sich fragen: was war mir das prophetische Wort damals und was ist es mir jetzt?, daß Sie dann bekennen müssen: es ist mir nun fester, sicherer, gewisser; nichts, keine Macht der Erde kann es mir rauben. Es ist mir durch die Jahre hindurch ein treuer Führer und Lehrer gewesen. Durch die Fülle der verschiedenen Meinungen und Irrungen hat es immer den rechten Weg erleuchtet und überall hindurch geholfen. In dem Worte haben Sie gefunden Trost, wenn Sie desselben bedurften, Kraft, wenn Sie sich schwach fühlten, Weisheit und Rat, wenn Sie ratlos waren. Und fühlten Sie sich wohl einmal so unwürdig und sündig, und das Gewissen klagte Sie an, ach, da zeigte dieses Wort Ihnen den Weg zum Heilande, zu dem Friedefürsten, wo viel Friede, viel Vergebung, viel Trost zu holen war. Ja, das prophetische Wort war und wurde immer mehr Ihr köstlichster Schatz. Darum sind Sie nicht müde geworden, als Prediger und Ältester es den Gemeinden anzubieten als den sichersten Wegweiser. — Und es hat seine Kraft bewährt, wenn Sie mit demselben die Irrenden zurückzubringen, die Traurigen zu trösten, die Kranken aufzurichten

Zahlstellen für den „Botschafter:"

In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak. Thießen.
„ Chortitz, Jekat. Gouv., bei Dietrich Epp
„ Nikolaipol, „ „ Gebietsschreiber Peters.
П. о. Платмановскъ, Сам. г., с. Луговскъ, bei Lehrer H. D. Neufeld.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auch auf den „Botschafter" abonniert werden.

Bezugspreis:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe
von
Ferdinand von Wahlberg.

Motto:
Den Frieden lasse ich euch,
Meinen Frieden gebe ich euch.
Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.

I.

Über die verlorene Blumenpracht des Sommers, über die entschwundenen Erntefreuden hatte der Spätherbst seine letzten Tränen ausgeweint. In zarte Eiskristalle waren sie vom Frost umgewandelt. Gern hätten die blanken Eisspiegel in den Furchen und den Vertiefungen der Erde einen verstohlenen Sonnenstrahl aufgefangen, um ihn in vielfarbigem Lichte wiederzugeben. Aber die müde Sonne war zu solchem Spiel nicht aufgelegt, sie zog es vor, sich hinter einem dichten Wolkenschleier auszuruhen und das Grau der Steppe nicht zu unterbrechen.

Verlassen und tiefsinnig lag die weite Steppe und kein lebendes Wesen getraute sich, hier ein Störenfried zu sein.

Nicht einmal durch ein leises Windessausen mochten sich Himmel und Erde unterhalten.

Der Weg, der sich bald gerade, bald in Bogen und Krümmungen durch die Steppe hinzog, lag da wie eine häßliche, hier schwarze, dort grauglänzende Schlange, die jeden Schritt des Fußgängers durch Ausgleiten oder Einbrechen bestrafte.

Eine mühsame Arbeit war es daher, hier fortzukommen.

Und doch wagte sie ein Weib, das noch dazu ein Kind auf ihrem Arme und ein Bündel auf dem Rücken hatte.

Nach Art der deutschen Kolonistenweiber trug sie ein Kopftuch und einen halblangen, anschließenden Überrock, dessen Schöße sie um ihr Kind geschlungen hatte.

Leichten Fußes schritt sie auf dem holperigen Wege vorwärts, nur selten anhaltend, um sich den gangbarsten Teil des Weges auszusuchen, ihr Kind fester einzuwickeln oder ihr Kopftuch zurechtzurücken.

An einer Stelle des Weges, wo die unberührte Steppe ihr den Gang erleichterte, blieb sie stehen, um tiefer Atem zu holen und Umschau zu halten.

„Bald, bald sind wir dort", sagte sie laut vor sich hin und wie durch diese Worte gestärkt, nahm sie das Gehen wieder tapfer auf.

Ihre Augen leuchteten, als sich ganz in der Ferne winzige Erhöhungen zeigten, in denen sie einen Kirchturm, Gebäude und Getreidehaufen zu unterscheiden vermochte. Es war ihr alles dies wohlbekannt und so lieb.

Dort, geradeaus, lag das Gut und Pastorat des Herrn Pastors Bode, zu dem sie eben hinwollte, links, wo der Kirchturm zu sehen war, die Ansiedlerkolonie Lilienflur, in der ihr seliger Vater vor vielen Jahren Schulmeister gewesen und wo sie einen Teil ihrer Kindheit verbracht hatte. Rechts kamen ein paar andere Ansiedlerkolonien, Sensenheim und Mannberg, zum Vorschein, während der kleine Steppenfluß alle Ortschaften miteinander verband.

Immer heftiger klopfte ihr Herz, je mehr sie sich ihrem Ziele näherte. Kaum, daß sie des Weges achtete, so hatten sie ihre Gedanken gefesselt. Sie merkte nicht einmal, daß ihr Kopftuch abgeglitten war und sie barhäuptig ging.

Wieder stand sie einen Augenblick unschlüssig, mit geröteten Wangen ... Ein junges, blühendes Weib ... Ihre mittelgroße, zierlich gebaute und doch kräftige Gestalt machte sich auch in dem einfachen Anzuge einer Bäuerin geltend. Das Köpfchen mit den feingeschnittenen Gesichtszügen umrahmte eine Fülle dunkler Haare, die in leichten Wellen über die hohe, offene Stirn fielen. Unter den leichtgeschweiften Brauen, hinter einem Schleier langer Wimpern, leuchteten die großen, tiefen dunklen Augen hervor.

Nicht umsonst hatte Lenchen Fehler schon als vierzehnjähriges Mädchen für eines der schönsten in der Ansiedlerkolonie Lilienflur gegolten. Als sie dann gänzlich verwaist in das Pastorat aufgenommen und vom Herrn Pastor Bode unter den Augen seiner beiden alten Schwestern erzogen worden, war aus dem hübschen Mädchen eine liebreizende Jungfrau geworden.

Das Gut Friedental, welches vom Pastor des Kirchspiels Lilienflur bewohnt wurde, machte aus der Ferne einen recht dürftigen Eindruck.

Besonders in der fahlen Herbstbeleuchtung trat das von einer Reihe niedriger Lehmgebäude mit Strohdächern umgebene Viereck, an dessen dem kleinen Steppenfluße zugekehrter Seite sich ein paar Gebäude mit Holzdach befanden, kaum aus dem allgemeinen Grau der Landschaft heraus.

Tor und Türen zu dem von den Lehmgebäuden umrahmten Hinterhof, in dem das Vieh im Winter untergebracht wurde, waren geschlossen, nur das Tor, das zum Vorderhof führte, stand offen und ließ vermuten, daß jemand ausgefahren sei.

Als Lenchen sich dem Pastorat näherte, wurde sie von den großen Hofhunden mit lautem Bellen empfangen, das sich jedoch in ein Freudengewinsel verwandelte als die Vierfüßler in der Angebellten eine gute Freundin erkannten. Fast hätten sie sie zum Tor hineingezogen.

Auf dem Hofe war nicht gut fortzukommen, denn allerhand Federvieh, Truthühner, Gänse, Enten, Hühner, Tauben und Sperlinge als ungeladene Gäste, drängten zur Hausschwelle hin, wo eine kleine Dame, in Jacke und Tücher gehüllt, Samenkörner ausstreute. Beim Füttern streifte ihr Auge auch das Tor, unter dem Lenchen stehen geblieben war.

„Nein aber Lenchen!" rief die kleine Dame im Tone höchster Überraschung, in den etwas wie Freude mit hineinklang. „Wo kommst du denn her bei diesem Weg und mit dem Kinde?"

„Guten Tag, Fräulein Amalie," antwortete die Gefragte, indem sie sich dem Fräulein zaghaft näherte. „Verzeihen Sie, daß ich es wage, wieder in Ihr Haus zu kommen, aber die Not trieb mich dazu, beim Herrn Pastor Hilfe zu suchen."

„Dann komm nur herein, armes Kind! Du mußt ja ganz furchtbar müde sein nach dem weiten und schlechten Weg zu Fuß und mit der Last auf Rücken und Arm."

Sie öffnete die Tür, die zur Küche führte und ließ Lenchen eintreten.

(Fortsetzung folgt).

suchten. Ja, auch den Sterbenden konnten Sie mit demselben ein Licht in die Hand geben, das das Dunkel um sie her erleuchtete, so daß sie getrost und fröhlich durch das Tal des Todes hinüberpilgern konnten in der gewissen Zuversicht, daß Jesus, ihr Heiland, sie zu sich nehme in die Wohnungen des Lichts.

Weil wir nun überzeugt waren, daß Ihnen dieses prophetische Wort so über alles kostbar sei, haben wir Prediger Ihrer Gemeinde beschlossen, Ihnen zu dieser Ihrer Jubelfeier die illustrierte Bibel von Doré zu widmen. Wir wünschen und bitten Gott, daß Sie bis in Ihr hohes Alter hinein rechte Freude an diesem Worte haben möchten, daß dieses Wort sei und bleibe ein Licht auf Ihrem Wege, daß Gott — der Vater und der Sohn und der Heilige Geist durch dasselbe wohnen möchten in Ihrem Herzen, und Sie auch später, ja noch viele Jahre als Diener dieses Wortes vielen zum Segen gesetzt würden. Und wenn dann die Stunde kommen wird, da Sie nach Gottes Rat das Zeitliche segnen sollen, möge dieses göttliche Wort Sie dann sehr freudig machen, hinzutreten vor Gottes Thron.

Die Gemeinde feiert hier heute mit ihrem geliebten Ältesten sein 35-jähriges Amtsjubiläum. Die Gemeinde ist mit uns, seinen nächsten Helfern, tief gerührt über die Güte des himmlischen Vaters, der uns diese Gnade geschenkt.

Nicht nur dem Ältesten und den Predigern soll das biblische Wort ein festes sein, an das sie sich halten, nein, der Apostel sagt: Ihr, d. h. alle, denen es verkündiget wird, tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe, d. h. bis der große Tag anbrechen wird, wo wir ihn sehen werden, wo wir nicht mehr auf Glauben angewiesen, sondern zum Schauen durchgedrungen sein werden.

35 Jahre lang hat unser lieber Ältester nun seines Amtes gewaltet mit ungebrochener Kraft. Wir wünschen alle, er möchte es noch lange tun können. Aber wir fühlen es wohl auch und heute ganz besonders, daß er unserer Unterstützung bedarf. Wie können wir ihm helfen, so fragt sich heute vielleicht manches Gemeindeglied. Ihr helft, wenn Ihr als Leute, die Frieden des Herzens gefunden, eure Hände faltet und für ihn betet. Die betenden Gemeindeglieder sind die Stütze des Ältesten und der Prediger. Gehen sie verloren, so ist der Segen und die Freudigkeit ihres Wirkens dahin. Lasset es den lieben Ältesten wissen und uns auch merken, daß ihr für ihn und für uns betet! Eine größere Jubiläumsfreude könnt ihr ihm nicht machen, als daß er das Bewußtsein mitnehme und habe: Für mich und meine Arbeit wird gebetet. Wo gebetet wird, da wird Gottes Hilfe herabgerufen, da handelt Gott. Und das ist das Wichtige, was Gott tut, nicht was wir tun. Recht gebetet aber kann nur da werden, wo das göttliche Wort die Herzen der Menschen erleuchtet und als der sichere Führer zu Jesu geliebt, geehrt und gelesen wird. Möge es darum uns allen ein festes Wort sein, an das wir uns halten, unter das wir uns beugen.

Herr, dein Wort, die edle Gabe . . .

Vaterländisches.

Petersburg. 29. Januar. Reichsduma. Den Vorsitz hat Fürst Wolkonskij Es wird die Debatte über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Trunksucht fortgesetzt. Abg Bulat sagt: Die Bekämpfung der Trunksucht werde nur dann Erfolg haben, wenn im Lande die Aufklärung sich mehr entfaltet und wenn es gestattet sein wird, Vereine zur Bekämpfung der Trunksucht zu bilden. Abg Sacharow 1. verlangt, daß Herz und Geist der Menschen vom Licht der evangelischen Wahrheit durchdrungen werden, damit die Trunksucht aufhöre; dazu bedürfe es der möglichst weiten Ausbreitung der Heiligen Schrift und der vollen Durchführung des Prinzips der Glaubensfreiheit und der Freiheit der Verkündigung der christlichen Lehre. Abg Pawlowitsch geht auf die einzelnen Artikel der Vorlage ein und meint, daß das Verbot des Branntweinverkaufs in kleinen Mengen nur die Trunksucht steigern, die Verringerung der Verkaufsstellen jedoch die Verfolgung des geheimen Branntweinhandels sehr erschweren werde. Der Berichterstatter der Finanzkommission führt aus, die Vorredner bestätigten nur die Schlüsse der Kommission, daß nicht künstliche Maßnahmen, sondern nur das Studium der Form und des Charakters des Uebels den erfolgreichen Kampf mit demselben gewährleisten. Abg. Kusmo weist auf mehrere Fälle hin, wo Beamte des Akziseressorts Abschlüsse mit Personen machten, die sich mit geheimem Branntweinhandel befassen. Der Finanzministergehilfe fordert den Vorredner auf, Namen zu nennen, damit die Betreffenden dem Gericht übergeben werden können. Das Haus votiert schließlich fast einstimmig den Uebergang zur artikelweisen Beratung der Vorlage. Nächste Sitzung 31. Januar.

— Auf Allerhöchsten Befehl ist der Generalmajor à la suite Fürst Bagration-Muchranski am 27. Januar nach dem Ssemiretschje-Gebiet abkommandiert, damit er die vom Erdbeben betroffenen Ortschaften besichtigt, die zur Erleichterung der Lage der Geschädigten getroffenen Maßnahmen kennen lernt und die sich noch als notwendig erweisenden feststellt.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 10. Februar (28. Januar). Die Reichstagskommission hat auf Antrag des Zentrums mit 16 gegen vier Stimmen beschlossen, Elsaß-Lothringen als selbständigen Bundesstaat mit Vertretung im Bundesrat anzuerkennen.

Belgien.

Brüssel, 10. Februar (28. Januar). Die Weltausstellung hat ein Defizit von 1.446.000 Francs ergeben; hiervon übernimmt die Regierung eine Million und das Ausstellungskomitee den Rest.

Stadt- u. Landchronik.

Jekaterinoslaw. Der Chef der Katharinenbahn Ing. K. J. Wanifatjew erhielt am 29. Januar nachstehendes Telegramm vom Hauptobservatorium in St Petersburg: Erwarten Sie starke Fröste und Nord-Ostwinde, möglicherweise mit Schnee. — Das sind für uns recht gute Aussichten. — Der arme Mann weiß jetzt schon nicht, wie sich gegen die strenge Winterkälte schützen. — Wenn das noch lange anhalten soll, dann kann's noch manchem traurig ergehen.

— Wichtig für Mühlenbesitzer. Der Bevollmächtigte der Müller des südlichen Rayons Hr. Johann Thießen — Jekaterinoslaw erhielt am 31. Januar a. c. nachstehendes Telegramm aus St. Petersburg: Der Hr. Finanzminister hat die Statuten der Allrussischen Mühlenbank (Мукомольнаго Банка) mit einem Grundkapital von 4 Mill Rubel bestätigt.
Wolkow.

Nikolaifeld, Kaukasus. Allem Anschein nach stattet der sibirische Winter uns einen Besuch ab. Aber, unter uns gesagt, ein unliebsamer Gast. Uns Kaukasiern geht es in dieser Hinsicht eigentlich so, wie ein Sprichwort sagt: 24 Stunden ein Gast, die andere Zeit eine Last. Und nun ist der Winter schon vom 20. Dezember hier, und dennoch trifft er keine Anstalten, sich zu entfernen. Das nennt man unverschämt. Selbst die Mittagssonne vermag nichts, an ihm zu ändern. Seine Gesinnung bleibt dieselbe: 10, 13, 15, ja sogar bis auf 18 Grad fällt das Quecksilber. So etwas ist für uns, die wir mehr an Winters Milde als an seine Strenge gewohnt sind, etwas hart. Wie mag es nun aber erst in Sibirien aussehen! — Schnee haben wir auch ziemlich; die Schlitten haben wenig Ruhe.

Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig im allgemeinen ein guter. Nur zwei kranke Schwestern haben wir. Eins ist die Frau des Jak. Stobbe sen., früher in Turkestan wohnhaft; sie liegt schwer darnieder und möchte schon so gerne heim gehen. Die andere ist die Frau des Abr. Harder, geb. Ewert, aus Berdjansk; sie kränkelt schon seit langer Zeit und geht nach unserer Ansicht ihrem baldigen Ende entgegen. So gilt auch bei uns das Wort des Herrn: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben! Wohl uns, wenn wir sagen können: Komm', Herr Jesu, ich bin bereit! K. Harder

Gedenket der darbenden Vögel!

Alexandrowka, Terekgebiet, den 20. Jan. 1911. Man sagt gewöhnlich: „Strenge Herren regieren nicht lange.“ Aber der strenge Herr Winter behauptet sich heuer lange. Einen Winter von vier Wochen sind wir nicht gewohnt. So lange unsere Ansiedlung steht, hatten wir nicht so einen beständigen Frost, sondern in Zwischenzeit gelinde Tage und Tauwetter. Der Herbst war ziemlich einförmig und trocken. Auch im Dezember hatten wir noch schönes, warmes Wetter, so daß die Kinder draußen spielen konnten. Die Wintersaaten, Mitte Oktober gesät, sahen recht kümmerlich aus, da wir seit dem 10. Juli keinen durchdringenden Regen gehabt; doch hofften wir noch auf die jährlich wiederkehrende Regenzeit im November und Dezember. Anstatt Regen und Schnee setzte am 23. Dezember starker Frost von 12° ein. Das Vieh, das bisher ausgetrieben, wurde eingestellt. Doch wir trösteten uns, wenn wir den Futtervorrat überblickten, daß das Vieh bald wieder auf die Weide getrieben werden könnte. Nachdem nun der Frost seit vier Wochen beständig andauert, zuweilen auch bis 15°, sind die Futterrationen bei manchem schon bedeutend vermindert. Auch die Merkmale und Vorzeichen auf Witterungswechsel trügen. (Wenn nämlich der Kaspisee braust und tobt, tritt gewöhnlich im Winter Tauwetter und im Herbst und Frühjahr Regen und Wind ein.) Gar sehnsüchtig haben wir ausgeschaut und geseufzt: „Ach, daß es doch regnen möchte“! Die Hoffnungen auf eine Ernte schwinden immer mehr. Auf den kahlen Weizenfeldern ist keine Spur von Grün, alles grau und dürr. Und wenn's nicht regnet, wird auch die Frühjahrsaussaat unterbleiben. Doch ist ja bei Gott kein Ding unmöglich. Er kann uns auch noch Regen und Gedeihen geben. — Noch ein besonders wichtiger Punkt hält unsere Sinne und Gedanken gespannt und die Blicke nach Nordwest gerichtet. — Die Verhandlungen mit der Mutterkolonie wegen der endgültigen Übergabe und Verschreibung des Landes sind noch immer nicht abgeschlossen. Die meisten Ansiedler warten mit Sehnsucht auf das Geld aus der Bank, wenn das Land versetzt wird. Mittlerweile hat sich auch noch eine Gelegenheit geboten, unser Land zu vertauschen, weswegen etliche unserer Männer zur Mutterkolonie geschickt wurden, dieselbe für uns günstig zu stimmen und mitzuhelfen, damit der Tausch zu stande komme. Wird's wieder Täuschung sein, die unserer wartet? x.

Simferopol. Der Winter ist bei uns ganz ungewöhnlich streng. Die Kälte übersteigt 20°. Stellenweise liegt der Schnee 2¹/₂ Arschin hoch. Zwischen Jalta, Simferopol und Sewastopol ist die Verbindung unterbrochen. Die Dörfer an der Südküste sind abgeschnitten. Die Einwohner leiden Not, weil es ihnen an Lebensmitteln, Viehfutter und Holz fehlt. In den Bergen ist viel Vieh erfroren.

Karaßan in der Krim. Wir haben hier gegenwärtig einen strengen Winter. Heute früh, am 27. Januar, waren's —24 R. So kalt ist's bei uns diesen Winter noch nicht gewesen. Alles ist mit einer prächtigen Schneedecke bedeckt. Trotz der freundlich leuchtenden Sonne scheint der Winter nicht an Abschiednehmen zu denken. K. Friedrichsen.

Niederchortitz am Dnjepr. Vor einigen Tagen ereignete sich hier folgende traurige Begebenheit: Beim Steinbruch des L. Zimbalist waren die Vorbereitungen zum Sprengen der Steine getroffen worden. Ein junger 18-jähriger Arbeiter, Gorobenko, ging mit dem brennenden Zünder zu einem der Bohrlöcher und legte ihn an die Zündschnur. In demselben Augenblick erfolgte ein fürchterlicher Krach und eine gräßliche Feuerflamme mit Steine untermischt schlug dem Arbeiter ins Gesicht. — Natürlich gab der Unglückliche nach kurzer Zeit seinen Geist auf. Man nimmt an, daß noch bevor Gorobenko mit dem Feuer der Lunte nahe gekommen, müsse ein Funke abgesprungen sein und das Pulver entzündet haben.

In **Weßelyje Terny** wollen die Bauern zum Andenken an das 50-jährige Jubiläum der Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft, das bekanntlich am 19. Fbr. d. J. gefeiert werden soll, eine zweiklassige Semstwo-Schule gründen und zwar auf den Namen des „Zar-Befreiers.“

Aus der Kindheitsgeschichte der deutschen Industrie in den Kolonien Süd-Rußlands.

Nach den Mitteilungen eines Alten und anderen.

(Nachdruck untersagt.)

I.

Peter Lepp,

der Vater der deutschen Fabrikindustrie in unsern Kolonien.

(Fortsetzung).

Ohm Chreßjons ältester Sohn, Gerhard Hamm, erlernte unter des Vaters Anleitung auch das Schreinerhandwerk. Doch der Junge war nicht nach Vaters Art geschlagen. Ihm ging die Liebe zum Beruf vollständig ab und er tat nur notgedrungen, was der Alte von ihm wünschte. Ein unangenehmes Mißgeschick trieb ihn denn auch zuletzt ganz aus dieser Bahn und schob ihn auf neue Wege.

Ein Edelmann hatte eine Kommode beim Vater bestellt, die in saubersiter Weise ausgeführt und unbedingt zum Termin fertig sein sollte. Meister Hamm hielt Wort, und das Möbelstück präsentierte sich prächtig in seinem eigenen neuen Glanze. Der Schöpfer war mit seinem Geschöpf zufrieden.

Doch der Besteller erschien nicht zum bestimmten Tage. Es vergingen Wochen, Monate, — die Kommode aber stand immer noch in der Werkstatt und hinderte bei der Arbeit. Da wurde sie schließlich in Ermanglung eines andern Platzes auf den Boden gebracht, der aber durchaus nicht zum Lagerraum für fertige Möbel geeignet war.

Wieder verging eine geraume Zeit. Da plötzlich kam der Auftraggeber und verlangte seine Ware. Dieselbe wurde nun heruntergeholt, — doch sie hatte gelitten und war nicht mehr das Bild der ersten Vollkommenheit; besonders die Schubkasten schlossen nicht so exakt, wie man solches von Meister Hamms Arbeit sonst gewohnt war. Der Besteller war unzufrieden, wollte die Kommode nicht annehmen, schalt — kurz, die Sache regte den jungen Gerhard Hamm derart auf, daß er der Holzarbeit einfach den Rücken kehrte und sich der Bearbeitung des Eisens zuwandte.

Gerhard Hamm ging bei Peter Lepp, der sich soeben eingerichtet hatte und nur ein Jahr älter war als er, in die Lehre, um die Uhrmacherei zu erlernen. — Zweieinhalb Jahre beschäftigte Lepp ihn mit Zinngießerei, besonders mit der Herstellung des sogenannten Pfeifenschwammes *), der sehr guten Absatz fand. Das wurde Hamm aber auf die Dauer doch zu bunt, und in seiner kurzen, aufbrausenden Weise trat er schließlich vor den jugendlichen Meister mit der energischen Forderung: Ich will Uhren machen lernen und nicht Pfeifenschwamm!

Darauf Lepp: Gerd, Du bist so fähig, die Uhrmacherei lernst Du in einem halben Jahre aus!

*) Später Näheres darüber.

Und so wurde es denn auch: nach einem halben Jahre war Gerhard Hamm wohlbestellter Uhrmachermeister in Chortitza und Pfeifenschwammgießer dazu, was beinahe noch mehr einbrachte als die Herstellung der Uhren.

Doch was war's mit dem „Pfeifenschwamm“?

So nannte man den untersten Teil der damals allgemein gebräuchlichen Tabakspfeife mit dem krummen biegsamen Pfeifenrohr. Der Pfeifenschwamm war der wesentlichste Teil einer guteingerichteten Tabakspfeife und seine regelrechte Herstellung ein kleines Kunstwerk.

Er bildete äußerlich ein kleines Fäßchen, „Bochel“ oder „Ringel“ genannt, welches anfangs aus Zinn, später auch aus Horn hergestellt wurde. In diesem „Bochel- oder Ringelschwamm“ sammelte sich der scharfe nikotinhaltige Saft an, bevor der Rauch in den Mund und die Lunge des Rauchenden gelangte. Aus dem Bochel aber ragte der hohe Pfeifenkopf aus Porzelan hervor und dicht daneben das Pfeifenrohr, so daß die ganze Pfeife, wenn sie kurz war, vom Raucher am Bochel gehalten wurde. Da in jener Zeit somehr alles, was männlich hieß und von der Mutterbrust losgelassen hatte, am Pfeifenrohr sog, so bildete die Anfertigung des Pfeifenschwamms eine ganz einträgliche Beschäftigung, und Meister Hamm verstand sein Gewerbe sehr wohl.

Die Pfeifenindustrie gab aber auch den Horndrehern lohnende Arbeit, und zu diesen zählte in erster Linie Johann Lepp, ein jüngerer Bruder des Uhrmachers Peter Lepp in Chortitz.

Nach dem Tode ihres ersten Gatten war Witwe Lepp eine Frau Wieler geworden und mit ihrem zweiten Manne nach Chortitz gezogen. Hier bewohnten sie lange Zeit ein kleines Häuschen auf dem Laddekopp *) und betrieb selbständig einen heute ebenfalls nicht mehr anzutreffenden Industriezweig: sie besaß nämlich eine Salzmühle, auf der ganz Chortitza sein grobes Salz mahlte, und wenn im Herbst die Zeit des Schweineschlachtens und Fleischpökelns kam, so war das primitive von Menschenhand gedrehte Mahlwerk fast Tag und Nacht in Gang. Für Benutzung der Mühle wurde der sogenannte „Tantenteil“ an die Besitzerin abgegeben, d. h. ein Pfund vom Pud. Kein großer Verdienst, doch gab's mehr Salz, als man auf das Ei braucht.

Bei diesem Gewerbe ging Sohn Johann, der bucklig und zu schwerer Arbeit unfähig war, der Mutter anfangs helfend zur Hand. Sie wollte aber etwas Besseres aus ihm machen und gab ihn zu seinem Bruder Peter Lepp in die Lehre. Doch Johann heizte lieber den Ofen, als daß er an den Uhrrädern herumfeilte, und als ihm die Uhrmacherei schließlich gar nicht in den Kopf wollte, gab er den Lernversuch auf und wurde Horndreher (Drechsler).

*) So nannte man das obere Ende des Dorfes.

Aber auch diese Arbeit betrieb er ziemlich lässig. Seine Pfeifenstiele waren nach Form und Ausführung immer dieselben; er fand keine neuen Muster und konnte sie auch nicht finden, weil sein Geist niemals auf der Suche nach etwas Neuem war. Nach hohen Dingen strebte er nicht, und da ihm seine Kunst sein bescheiden Stück Brot einbrachte, so ließ er sich's genügen und war zufrieden.

Doch da schlug auch des Horndrehers Stunde.

Eines Tages machte Meister Hamm auf dem weißen Bogen Papier, der stets auf dem Werktische lag, wenn er Taschenuhren reparierte, um die feinen Teile derselben besser zu sehen, die Zeichnung zu einer neuen Pfeife, wie er sie unlängst beim Blaufärber Franz Foth im Dorfe gesehen hatte. Diese Pfeife überbot an Sauberkeit und Schönheit alles, was so lange auf dem Pfeifenmarkte aufgetaucht war. Sie hatte statt des zinnernen — einen Pfeifenschwamm von Horn, der natürlich bedeutend leichter und für den Raucher viel bequemer war.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mitteilungen über die Naturschutzbestrebungen in anderen Ländern.

Referat, gelesen auf der Jahresversammlung des Chortitzer Naturschutzvereins am 9. Januar 1911

von Lehrer Johann Klassen.

Vor einigen Tagen habe ich den letzten Jahrgang des „Kosmos“ — Handweiser für Naturfreunde — etwas durchblättert. Ich wollte erfahren, was man in Deutschland und anderen Ländern zum Schutz und zur Pflege der Natur tut. Das Ergebnis dieser Arbeit habe ich in einem kurzen Referate zusammenzustellen gesucht, das ich hier zum besten geben möchte. Vielleicht gibt es einige Anregung, steckt uns neue Ziele, macht uns mit neuen Mitteln bekannt, die Natur zu schützen und zu pflegen. Ich warde da zuerst aufmerksam auf ein Buch von Dr. Konrad Günther. Es ist betitelt „der Naturschutz“ und ist geschrieben für den Naturfreund, Jäger, Forstbeamten, Landwirt, Gärtner, Fischer und jeden Vaterlandsfreund. Es behandelt viele einschlägige Fragen, die jeden interessieren dürften, z. B die Bedeutung der Natur für Volk und Vaterland; — Ueber nützliche und schädliche Tiere; — Unsere Tierwelt einst und jetzt; — Die Gründe für die Verödung der Natur; — Praxis des Vogelschutzes;—Bereicherung der Natur durch Einbürgerung und Zucht usw. Es kostet 3 Mark, schön gebunden 4 M. und ist verlegt bei Fr. E. Fehsenfeld in Freiburg i. Br.

Eine Rezension über das Buch lautet: In seiner ansprechenden und zu Herzen gehenden Weise erzählt der Verfasser hier, wie sich der Urwald allmählich in den Forst verwandelte, welche Schicksale die Tiere erlitten wie viele von ihnen dahingegangen sind und wo noch Reste ursprünglicher Natur und seltener Tiere und Pflanzen zu finden sind. Aus den Gründen dieser Verödung entwickelt dann der Verfasser in ausführlicher Weise die notwendigen Abhilfemaßregeln. So wird der Naturschutz auf wissenschaftlichen Boden gestellt, zugleich aber in einer so lebendigen Weise ausgeführt und mit so zahlreichen eigenen Beobachtungen geschmückt, daß sich das ganze wie ein Roman liest. — Ich erlaube mir, einige Gedanken aus dem 1. Kap. dieses Buches: „Die Bedeutung der Natur für Volk und Vaterland“ hier anzuführen.

Der Verfasser wundert sich über die geradezu grenzenlose Unwissenheit über die gewöhnlichsten Tiere, Pflanzen und Lebenserscheinungen. Auch unter den Künstlern und Dichtern findet er nur wenige rühmliche Ausnahmen. Die meisten kennen nur einige wenige Tiere und Pflanzen, und bis zum Ueberdruß nennen sie immer wieder die Nachtigall, als ob es keine anderen Sänger unter den Vögeln gäbe.

Das Leben in den Straßen und Häusern, die neuen Vergnügungen, das alles entfremdet den Städter der Natur. Ganz anders der Bauer auf dem Lande, von dem oft auch der Naturforscher lernen kann. Immer noch hat das Landvolk seine Freude an den Schwalben, die an seinem Hause nisten, am Storch, der auf dem Dach sein Nest baut, und an den Blumen, die die Wiesengräben schmücken, denn tief im Blute liegt dem Deutschen die Liebe zur Natur. Tacitus sagt von den Germanen: „Sie meinen, daß es sich mit der Größe der Himmlischen nicht vereinen lasse, die Götter mit Wänden zu umschließen, oder sie in menschenähnlichen Bildern darzustellen. Haine und Gehölze weihen sie ihnen und geben den geheimnisvollen Stätten den Namen des Gottes; diesen selbst vermag nur ihre Frömmigkeit zu schauen.“ Kann es wohl einen schöneren Ausdruck geben für ihre hohe und liebevolle Achtung vor der Natur, die allein würdig ist, Wohnung der Gottheit zu sein.

Daß das deutsche Volk die Natur liebt, das beweisen die vielen Lieder, in denen die Natur besungen wird, das beweisen die Namen vieler Ortschaften, denen Tier- oder Pflanzennamen zu Grunde liegen. Die Liebe zur Natur aber ist eingeschlummert, und sie muß geweckt werden. Die Beschäftigung mit der Natur ist eine ideale und veredelnde Beschäftigung. Sie ist kostenfrei und darum jedem zugänglich, dem Bauer, dem Fabrikarbeiter; — sie gewährt hohe Befriedigung, hebt das geistige Niveau des Menschen, fördert den Frieden, macht vorurteilsfrei. Naturliebe ist innig verbunden mit Heimatliebe, und Heimatliebe mit Vaterlandsliebe. Das sind die besten Fundamente für das Gedeihen eines Volkes. Wir brauchen Ideale für das Volk, geben wir sie ihm, geben wir ihm die Natur.

Ich denke, dieses Buch von Günter sollte unbedingt einen Platz in unserer Vereinsbibliothek haben.

Erst vor kurzer Zeit sind wir hier in unserer Gegend der Frage nach dem Naturschutz näher getreten, und ganz isoliert steht unser junger Verein einstweilen da. Aber auch früher schon hat es in Rußland Vereine gegeben, die sich den Schutz und die Pflege der Natur zur Aufgabe gemacht hatten. Weit mehr verbreitet aber sind derartige Vereine in Westeuropa und in Amerika. Aber auch dort haben sie ihre größte Verbreitung in den germanischen Staaten gefunden. In den romanischen Ländern spüren wir noch herzlich wenig von der Tierliebe. In Spanien gelten bis heute die blutigen Stierkämpfe als größte Volksbelustigung, und in Italien sind die großen Scharen der Zugvögel auf ihren Wanderzügen schonungslos und schutzlos der Volksgier preisgegeben. Zu Tausenden, ja zu Millionen finden da die kleinen Sänger den Tod, ihres Gefieders oder ihres Fleisches wegen. In den germanischen Ländern aber gibt es gegenwärtig viele Natur- und Tierschutzvereine. Wohl fast in jeder Stadt sind Abteilungen solcher Vereine. Die ganze Bevölkerung ist mehr oder weniger durchsetzt von Tier- und Naturfreunden, und der Einfluß der letzteren auf die Gesamtheit macht sich immer mehr geltend. Die Bevölkerung lernt nach und nach die Natur schätzen, lieben und schonen. In den Tieren, besonders in den Singvögeln lernt es seine Freunde sehen, deren Vernichtung ihm zum Schaden gereicht. Die einzelnen Vereine Deutschlands haben sich dann wieder zusammengetan in einen „Verband der Tierschutzvereine des Deutschen Reiches.“ Dadurch wird das Vorgehen der Vereine einheitlich, ihr Einfluß auf die gesetzgebenden Institutionen größer, sie verfügen über größere Geldmittel, können Journale und Bücher heraus geben. Ungeheuer groß ist die Tierschutzliteratur. In Flugschriften und in Tierschutzkalendern wird die Bevölkerung belehrt, Verständnis und Liebe für die Natur geweckt, das Gewissen geschärft. Gelehrte, Künstler, Dichter, Leute aller Stände und Berufe gehören zu ihren Mitgliedern, und viele von ihnen treten mit ihrem ganzen Einfluß für die Sache des Naturschutzes durch Wort und Schrift ein. In England, aber auch in Deutschland und Österreich kämpft man gegen die Vivisektion. Professoren und Ärzte zählen zu ihren Freunden und sind Gegner der Vivisektion. Prof. Dr. Paul Förster ist ein tatkräftiger Arbeiter auf diesem Gebiete.

Die größte Aufmerksamkeit widmen die Naturschutzfreunde den Vögeln. Sie sind die natürlichen Feinde der schädlichen Insekten und Tiere. Die letzteren haben sich stark vermehrt, so daß sie großen Schaden anrichten. Es ist nun Aufgabe aller Naturfreunde, Sorge dafür zu tragen, daß die Zahl derjenigen Vögel vermehrt werde, die diese Schädlinge vertilgen. Verschiedene Mittel werden angewandt, dieses Ziel zu erreichen. Die vorhandenen Vögel müssen geschont werden. Die Bevölkerung ist dahin zu erziehen, daß sie die Vögel schützt und Sorge trägt, daß ihre Nester nicht zerstört werden. Auch die Gesetzgebung ist nach Möglichkeit dahin zu beeinflussen, daß sie Schutz der Vögel fordert. In Ungarn ist durch den Kultusminister angeordnet worden, daß in sämtlichen Schulen des Landes ein bestimmter Baum- und Vogeltag abgehalten werden soll. Kinder sind so oft die Feinde der kleinen Vögel. Sie zerstören die Nester und töten die junge Brut. Nicht aus Bosheit meistens, sondern aus Neugierde und zum Zeitvertreib tun sie es. Der Baum- und Vogeltag soll beitragen, Liebe zur Natur, Sinn und Verständnis auch für die kleine Vogelwelt in ihnen zu erziehen. Während der Brutzeit dürfen keine Sträucher oder Hecken beschnitten, abgehauen oder ausgegraben werden, ebenso dürfen keine Reisighaufen abgefahren werden. Viele Vogelnester mit der jungen Brut könnten dadurch zerstört werden. Durch Wort und Schrift wird gegen die Unsitte angekämpft, daß Vogelbälge als Hutschmuck verwertet werden. Daß vielen Huthandlungen durch solches Vorgehen der Naturschutzvereine großer Schaden zugefügt worden ist, so daß sie sogar auf Schadenersatz klagbar geworden sind, hat sie nicht abgehalten, für die wehrlosen Vöglein einzutreten. Die Gerichte haben solche Klagen zurückgewiesen, und damit den Naturfreunden ein Recht zu solchem Vorgehen zugestanden.

Von großer Wichtigkeit ist auch das Anbringen von Nistkästen und das Anpflanzen geeigneter Sträucher. Nicht überall finden die Vögel passende Gelegenheit, ihre Nester zu bauen. Besonders trifft dieses zu für die Höhlenbrüter, d. h. für solche Vögel, die in Höhlen brüten, z B. für den Star, den Zaunkönig, die Meisen. Nicht überall finden sie hohle Bäume, Mauern, Reisighaufen, in denen sie geeignete Plätzchen finden für ihre Brut In jungen Gartenanlagen, in Weingärten können sie absolut nicht bleiben, wenn nicht der Mensch selbst ihnen die Wohnung bereitet. Und sie sind dankbar für solches Entgegenkommen der Menschen Die kleinen Meisen gehen auch in die niedrig hängenden Nisthöhlen, die man an Rebpfählen befestigen kann. Man scheue sich auch nicht, Nisthöhlen für Stare in den Obstgärten, ja sogar in den Weinbergen aufzustellen. Wohl werden manche sagen, das hieße den Bock zum Gärtner machen, aber das ist nach Jungkenn eine völlig falsche Annahme, der aber wohl die meisten Obstpächter und Weinbergbesitzer huldigen, weil sie glauben, daß die Stare dem Obste schaden. Gewiß steht außer Frage, daß die zu großen Flügen vereinigten Stare oft ganz erheblichen Schaden anrichten, andererseits ist aber festgestellt, daß dies nie die Brutstare jener Gegend sind. „Wie bei vielen andern Vögeln, finden wir auch hier die eigenartige Erscheinung, daß Stare nach dem Ausflug der Jungen nur noch 1—1½ Tage in ihrem Brutrevier bleiben. Danach ziehen sie viele Meilen weit fort, und es sind also fremde Stare, die den Obstzüchtern und Weinbergbesitzern oft so lästig fallen. Das ist auf Grund sorgfältiger Beobachtungen wiederholt erwiesen worden.“ So Jungkenn.

Namentlich in Weingärten, aber auch in Obstgärten kommt die Anlage von Vogelschutzgehölzen in Betracht. Gerade die Anpflanzung von Sträuchern und Baumarten, die vor allem in zweckentsprechendem Schnitt gehalten werden, bilden die Grundlage eines gesunden Vogelschutzes. Nicht jedes Gebüsch darf „Vogelschutzgehölz“ genannt werden, denn es ist nur Zufall, wenn in einer solchen Pflanzung, die jeder Grundlage zum Nestbau entbehrt, einmal ein Vogel nistet. Daß die Obstbäume, Nutz- und Ziersträucher in unseren Gärten zum Nisten nicht geeignet sind, liegt auf der Hand. An ihnen hat der Gärtner immerfort zu hantieren, und das stört die Vögel. Alte Friedhöfe, die mit Sträuchern und Hecken bestanden sind, bieten den Vögeln oftmals eine ruhige und sichere Heimstätte, und man hat die Beobachtung gemacht, daß Gärten und Weinberge, die in der Nähe so eines Friedhofes liegen, viel weniger von schädlichen Insekten heimgesucht werden.

Von großer Bedeutung ist es auch, daß alle Landstraßen und Wege bepflanzt werden. Kurz, man muß alles versuchen, unsern gefiederten Sängern, denen die Brutplätze langsam entzogen werden, wieder Nistgelegenheiten zu schaffen, und die Aufsichtsbehörde sollte darauf achten, daß Büsche, Bäume und Hecken erhalten bleiben. Ein Landmann, der alle Dornbüsche abhaut, vertreibt seine besten Freunde. Ein Mittel, die Vögel anzulocken, sind die sogenannten Futterhäuser. Für die Winterfütterung verdienen den Vorzug die hessischen Futterhäuser, denn sie sind vor dem Einfluß der Witterung geschützt, so daß das Futter jederzeit gut bleibt und außerdem leicht zugänglich ist.

Interessant war mir der künstliche Hohlbaum, den der Amerikaner Ernst Thompson Seton als Niststätte auf einer Insel in seinem Naturschutzparke errichtet hat. Er beschreibt ihn folgendermaßen. Ich wählte mir als Standort eine Insel, da ich vor allem Vögel und Fledermäuse im Sinne hatte, und ließ dort sechs 44 Fuß hohe Telegraphenstangen einrammen, die am Boden einen Kreis mit einem Durchmesser von 7 Fuß und an der Spitze von 3½ Fuß umschlossen. Jede Stange wurde vierfach mit starken Kastanienbrettern verschlagen, dann das ganze Gerüst 7 Fuß hoch mit Steinen umschichtet und endlich in voller Höhe mit Schwartenbrettern verkleidet, an denen man absichtlich und recht vorsichtig die Rinde gelassen hatte. Ein solides Dach, eine Reihe von Leitern und Stockwerken im Innern, sowie zahlreiche nach außen schauende Nisthöhlen krönten den Bau. Die Hauptvorzüge dieses künstlichen Hohlbaumes mit seinen vielen Nistkästen sind: 1) kann ich durch Gucklöcher mit geringer Mühe und ohne, daß meine Nähe geahnt wird, jeden Insassen in seinem Verhalten beobachten; 2) kann ich in jeder Beziehung eingreifen und für Ordnung sorgen; ein schädliches Eichhörnchen oder eine Ratte werden unschwer beseitigt, und ich kann auch mühelos die Insektenplage bannen; ein bißchen Schwefel oder dergleichen in jedes Nest genügt. Endlich 3) habe ich mein Material hübsch beisammen an einem anziehenden, abgeschlossenen, malerischen Platz.

Es fragt sich, lohnt sich's wirklich, soviel Mühe und Sorgfalt, soviel Aufmerksamkeit den kleinen Vögeln zuteil werden zu lassen?

Im „Chutorjanin“ № 32 des letzten Jahrganges sind interessante Mitteilungen gemacht über den ungeheuren Schaden, den wir alljährlich durch die Insekten haben. Wenn alles das, was von diesen kleinen, aber gefräßigen Parasiten im Laufe eines Jahres verzehrt und verdorben wird, in Geld verwandelt werden könnte, so gäbe es eine Summe von etwa 1½ Milliarden Rbl. Daß diese Zahl nicht zu hoch gegriffen ist, beweisen folgende Daten: In den Kronsgeländen des Staates Süd-Dakota sind durch den Borkenkäfer schon mehr als eine Milliarde Kubikfuß Fichtenholz vernichtet; — das Insekt Bollworm bringt alljährlich für etwa 58 Millionen Rbl. Schaden. In letzter Zeit hat sich in den Vereinigten Staaten ein neuer Feind der Baumwollplantagen eingefunden. Er kommt aus Mexiko herauf und bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 75 Werst im Jahr. Durch diesen Feind hat der Staat Texas schon jetzt jährlich einen Schaden von 50 Millionen. Wird das Insekt aber erst über das ganze Baumwollgebiet verbreitet sein, dann werden allein die Vereinigten Staaten einen jährlichen Schaden von etwa 500 Millionen Rbl haben.

Es ist selbstverständlich, daß die energischen und tatkräftigen Amerikaner keine Mühe und Kosten gescheut haben, dieser Insektengefahr entgegenzutreten und ihr Halt zu gebieten. Aber all ihr Beginnen ist erfolglos gewesen. Jetzt, da sie ihre Ohnmacht eingesehen, fangen sie an, größere Aufmerksamkeit den natürlichen Feinden dieser Schädlinge, den Vögeln zuzuwenden. Ein amerikanischer Entomologe sagt, wenn die gefiederten Wächter unserer Felder, Wälder und Gärten plötzlich ihren freiwilligen Dienst einstellen würden, so würde sich die Zahl der Insekten im Laufe von 7 Jahren so stark vermehrt haben, daß auf jeden Quadratzoll der Erdoberfläche wenigstens ein Insekt käme, und das bedeutete eine völlige Vernichtung der ganzen Pflanzenwelt.

Daß die Insektenplage von Jahr zu Jahr größer wird, ist die direkte Folge davon, daß die Zahl der gefiederten Sänger abnimmt. Man hat festgestellt, daß im Laufe von 15 Jahren in 36 der größten Staaten Nordamerikas die Zahl der Vögel um 46% abgenommen hat. Das kommt zum Teil daher, daß ihnen die Nistgelegenheit genommen wird. Die meisten Vögel, die zu ihrer Ernährung Myriaden Insekten vertilgen, nisten in hohlen Bäumen, in Sträuchern und im Schilfe. Die neue Wirtschaftsmethode aber bringt es mit sich, daß die Wälder von allem Unterholz gesäubert werden, die alten Bäume werden gefällt, die Ritzen und Spalten in den Bäumen werden geschlossen. Jede Möglichkeit zum Nisten wird den Vögeln genommen, und dadurch werden die besten Freunde des Menschen vertrieben.

Nach dem Baron von Berlepsch in Deutschland auf seinem Gute allseitigen Vogelschutz durchgeführt und damit den Beweis erbracht hat, daß die Vögel sich rasch dahin gewöhnen, wo sie geschützt werden, und ihrem Woltäter ungeheuren Nutzen durch Vertilgung der Insekten bringen, hat die deutsche Regierung angeordnet, daß in den Kronswäldern alle alten Bäume, die Nistgelegenheit bieten, geschont werden müssen, das Reinigen der Wälder vom Unterholze soll unterbleiben, und künstliche Nester sollen an den Bäumen befestigt werden. Für etwas Schonung unsererseits bewahren diese unsere Freunde unsere Felder, Wälder und Gärten vor der Verheerung durch jene zahllosen Feinde, im Kampf gegen welche die amerikanischen Gelehrten viele Millionen Rbl. aufgewandt haben und schließlich doch ohnmächtig die Hände sinken lassen mußten.

Unter den Naturfreunden in Deutschland und Österreich hat sich in den letzten Jahren noch eine großartige Bewegung geltend gemacht, deren Ziel die Gründung von Naturschutzparken ist. Unter einem Naturschutzpark versteht man eine größere Landstrecke die in ihrer landschaftlichen Eigenart mit ihrer einheimischen Tier- und Pflanzenwelt allzeit unversehrt erhalten bleiben soll. Die sich immer weiter ausdehnende Kultur des Bodens, die riesenhaft anwachsende Industrie mit ihren Nebenerscheinungen in Deutschland hat zur Folge eine immer mehr zunehmende Verödung und Verringerung der heimischen Fauna und Flora. Um eini-

ger Tiere und Pflanzen willen aber darf die Landwirtschaft und Industrie nicht stillestehen. Um so mehr erwächst daher allen Naturfreunden die heilige Pflicht, allen nicht durchaus nötigen Zerstörungen zu wehren, das harmonische Ganze in der Natur zu bewahren und wenigstens bestimmte Teile des Bodens mit allem, was er trägt und hegt an Tieren und Pflanzen, in ihrem landschaftlichen Charakter zu erhalten.

Um diese Idee zu verwirklichen, hat man Aufrufe an alle Naturfreunde erlassen. Einen ungeheuren Erfolg haben diese Aufrufe gehabt, so daß am 23. Oktober 1909 der „Verein Naturschutzpark" gegründet werden konnte, als dessen Sitz Stuttgart gewählt wurde. Der Mitgliedsbeitrag ist nur 2 M. jährlich, aber dennoch verfügt der Verein über große Geldsummen, da die Mitgliederzahl sehr groß ist, und manche Kapitalisten, darunter auch Krupp, große Summen dem Verein zur Verfügung gestellt haben. Auf der Hauptversammlung vom 10. September 1910 zu Stuttgart konnte der Verein schon daran denken, von Worten zu Taten überzugehen.

Drei große Naturparke erscheinen wünschenswert: einer in den Alpen als Hochgebirgspark, ein zweiter als Park für das Mittelgebirge in Süd- oder Mitteldeutschland, und der dritte für die norddeutsche Tiefebene. In diesen drei Schutzgebieten würden sich die meisten Formen der deutschen Landschaft nebst den wesentlichen in Betracht stehenden Tier- und Pflanzenarten einbeziehen lassen. Der Verein hat bereits den Anfang gemacht, diese Wünsche zu realisieren. In den österreichischen Alpen wurde ein für Naturschutzzwecke geradezu als ideal zu bezeichnendes Gelände von nicht weniger als 150 Quadratkilometern Umfang in Aussicht genommen. Mit dem Besitzer ist der Vertrag bereits auf 5 Jahre geschlossen. Landschaftliche Schönheit, ein starker Wildstand, überhaupt eine hochinteressante Fauna und Flora sind dem Gelände eigen. Für Mitteldeutschland hat man noch kein geeignetes Schutzgebiet gewonnen,— in Norddeutschland dagegen hat man schon zu diesem Zwecke den Wilseder Berg in der Limburger Heide für den Preis von 100000 Mk. angekauft.

Es ist ein grandiöses Unternehmen, aber es schreitet rasch vorwärts, und man braucht nicht mehr daran zu zweifeln, daß das Ziel erreicht werden wird. Man wird nicht ruhen, bis den Tieren und Pflanzen Freistätten gesichert sind, wo sie geschont, geschützt und gepflegt werden. Mögen dann Landwirtschaft und Industrie ihren Fortgang nehmen und in ihrem Gefolge die Zerstörung der ursprünglichen Natur haben: — Oasen sind ihr gesichert, in denen ungestört wachsen und gedeihen kann, was Gott geschaffen.

Der Verein zum Unterhalte der Chortitzer Mädchenschule

hatte zum Beginn des Schuljahres 1909 10 — acht Ehren- und 107 wirkliche und unterstützende Mitglieder. Drei davon schieden im Laufe des Jahres aus, 16 neue traten ein, so daß der Verein am Ende desselben Jahres 8 Ehren- und 120 weitere Mitglieder zählt Unter den neueingetretenen sind 7 gewesene Schülerinnen der Mädchenschule.

Die Hauptquelle der Einnahmen zum Unterhalte der Schule bildeten die Mitgliedsbeiträge, Spenden und die Ergebnisse der Wohltätigkeitsunternehmungen. Zu letzteren zählt in erster Linie die mit Genehmigung des Gouverneurs veranstaltete Lotterie am 12. September, welche 1500 Rbl. einbrachte.

Sehr große Ausgaben verursachte das neue Dach aus verzinktem Eisenblech auf dem Schulhause, welches auf 2654 Rbl. 21 Kop. zu stehen kam. Da die Generalversammlung für diesen Zweck nur 2300 Rbl. assigniert hatte, so ergab's 354 Rbl. 21 Kop. Überzahlung, die jedoch aus dem Verkauf der alten Dachpfannen gedeckt wurden. — Versichert sind die Bauten in der Jekaterinoslawer Semstwo, das Schulgebäude 25000 Rbl., die Wohnungen der Lehrerinnen 4000 Rbl. und der Stall für 1000 Rbl.

Die Zahl der Schülerinnen, welche Musikunterricht zu nehmen wünschen, wächst mit jedem Jahre immer mehr. Klavierspiel ist aber auch besonders für solche Schülerinnen wichtig, welche sich auf den Lehrerinnenberuf vorbereiten, da diese Kunst immer häufiger von ihnen im Leben verlangt wird.

So wurde beschlossen, eine spezielle Musiklehrerin anzustellen, welche in in Frl. E. Hirsch bereits gewonnen ist.

Das Lehrerpersonal ist sonst dasselbe geblieben, wie es im vorigen Jahre war.

Zum Anfang des Schuljahres zählte die Schule 93 Schülerinnen, von denen jedoch Krankheit halber eine ausschied. Auf die Klassen verteilen sich dieselben folgendermaßen: I Kl. – 27, II—20, III—31, IV—15 Schülerinnen Nach Nationalität verteilt, waren: 90 Deutsche und 3 Russinnen, nach Konfession: 74 Mennoniten, 16 Lutheraner und 3 Rechtgläubige.—13 Schülerinnen wurden von der Zahlung des Schulgeldes befreit.

Nach Aussage des Hrn. Dr. Meder war der Gesundheitszustand der Schülerinnen ein guter. Epidemie keine. 73 Schülerinnen (78 %) waren vollständig gesund.

Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 9596 Rbl. 97 Kop; man schloß mit einem Überschuß von nur 547 R. 75 Kop. ab, während vom vorherigen Jahre 2431,79 R. herübergeführt werden konnten, doch sind auch 1000 Rbl. Schulden abgetragen worden.

Aus dem Rechenschaftsbericht pro 1909—10.

Braucht sich der Bauer wegen seines Standes zu schämen?

So mancher aufgeblasene Hohlkopf spricht oft, vielleicht häufig unbewußt, das Wort vom dummen Bauer aus. Unlängst ist es gekommen, daß ein Bankier einen Offizier Bauer nannte, also nicht einmal einen dummen Bauer, worüber der Offizier in größte Aufregung geriet und den Bankier zum Duell forderte. Ist eine solche Aufregung berechtigt? Der ewig im Volksherzen lebende Kaiser Josef II. hat es für würdig gehalten, selbst den Pflug zu führen, es ist ihm dadurch an seiner Kaiserehre kein Tüpfelchen abhanden gekommen, im Gegenteile, seine Popularität ist dadurch nur gestiegen. Danach sollte man meinen, daß sich ein Offizier geschmeichelt, aber nicht in seiner Ehre gekränkt fühlen sollte, Bauer genannt zu werden.

Wo stammt denn das unselige Schlagwort „dummer Bauer" her? Vielleicht aus der Zeit der Leibeigenschaft, als man den Dörfler die elementare Schulbildung gar nicht oder doch nur im spärlichsten Maße teilhaftig werden ließ, als man noch dem geknechteten Bauernstande wohlgemut die Riemen von dem Rücken schnitt War dieser Bauernstand, der so behandelt wird, dumm? Ich glaube nicht, ebenso braucht ein Königssohn nicht deswegen dumm zu sein, den man als Kind aus seines Vaters Residenz in die schlimmsten Verhältnisse hinauswirft, ihn der Schulbildung entzieht und ihn die schwersten Knechtarbeiten bei Knutenhieben und unwürdigen Fesseln tun läßt. Ein so geknechteter Stand darf aber nicht verachtet und als dumm bezeichnet werden, im Gegenteile, er verdient eher Mitleid und wegen seiner Geduld und Langmut Bewunderung. Wer gedenkt nicht der im Bauernstande uzweilen sich meldenden Kraftäußerungen! Wer kennt nicht die Tausende von Bauernhelden im oberösterreichischen Bauernkriege! Wer gedenkt nicht der Tiroler Freiheitskämpfer, die natezu ausschließlich aus Bauern bestanden! Kann ein dummer Bauer all diese Opfer bringen? Nein, und abermals nein!

Eine weitere Frage: Ist die Arbeitsleistung eines Bauern gar so einfach, daß sie am Ende der Dümmste noch recht gut bestreiten kann? Ich kenne geisttötende, verdummende Beschäftigungen, aber diese sind weniger im Bauernhause als vielmehr in den großen Fabriken zu suchen, wo ein Arbeiter einen und denselben lächerlich einfachen Gegenstand vom Morgen bis zum Abend, vom Januar bis zum Dezember bearbeitet. Ich habe aber noch nie gehört, daß deswegen solch ein Maschinenarbeiter ein dummer Kerl wäre. Wer bedarf eines umfassenderen Wissens als der Bauer? In allen Berufen kann man es zum Meister bringen. Im Bauernberufe kann niemand jemals auslernen. Ein Meister muß ausgelernt sein, aber ein Bauer, und besäße er das Wissen aller Professoren der Hochschule für Bodenkultur, kann nie auslernen, weil sich in der Landwirtschaft immer wieder Neues ereignet. Die Landwirtschaft ist ein allgewaltiges Fach, in ihr ruhen alle geheimen Naturkräfte verborgen, von denen die Wissenschaft nur nach und nach die Schleier lüftet. Welchen Trugschlüssen sind auf dem Gebiete der Landwirtschaft selbst die berühmtesten Fachmänner, wie Thaer und Liebig, ausgesetzt gewesen? Waren sie deswegen dumm, daß sie sich auf ihrem Forscherwege nach dem Rechten mitunter geirrt haben? —

Wenn also selbst die Wissenschaft auf dem Gebiete der Landwirtschaftsforschung irren kann, warum nennt man dann den Bauer, dem man meist nicht die Gelegenheit geboten hatte, das Wissen aus dem Rockzipfel ziehen zu können, dumm, wenn er eckig, gerade, ehrlich und nichts in sich aufgenommen hat von den schlüpfrigen höflichen Formen der Stadt? Hat nicht jeder Bauer ein wirklich gefahrvolles, verantw[illegible] das Amt inne? Was müßte man alles aufzählen, wollte man alle Anforderungen, die an ihn gestellt werden, erschöpfend mitteilen! Heute soll er seinen kranken Tieren Arzt, böswilliger Tiere Zähmer und Bändiger, ungelehriger Zugtiere Lehrer sein; morgen soll er alle mit dem Bauernberufe im Zusammenhange stehenden Handwerke, wenigstens teilweise, vertreten können. Uebermorgen soll er die Witterungskunde kennen und chemische. technische Kenntnisse haben, um nicht zu fehlen. Der Bauer muß sich fast täglich aus unerwarteten Zwischenfällen und unter Zuhilfenahme einer tüchtigen Portion gesunden Mutterwitzes herausretten. Niemand muß so sehr auf schwarz oder weiß wetten oder wagen als der Bauer. Der dunklen Mutter Erde vertraut der Säemann die Saat an und ehe die Frucht in blanke Münze umgesetzt werden kann, liegt ein ganzes Jahr, bei vielen Fruchtgattungen mehrere Jahre, und ungezählte Gefahren dazwischen. Ist ein Bauer, der unter so schweren Umständen, vielleicht noch mit Schulden, Arbeiternot und mit geringwertigen Böden zu kämpfen hat, dumm, wenn ihm manches mißlingt?

Dem Bauernstande sind eine große Anzahl berühmter Männer entsprossen. Der berühmte Volksdichter Peter Rosegger ist ein schlichter Alpbauernsohn, hat das Vieh gehütet, den Pflug geführt. Vom Pfluge sind Bauern zu Staatsmännern emporgestiegen. König Przemysl, der Gatte Libuschas, war der Sage nach ein einfacher Bauer und wurde buchstäblich vom Pfluge weg auf den böhmischen Königsthron geholt. Die Prinzen verschiedener mächtiger Regentenhäuser werden in der Landwirtschaft unterwiesen. Wir wollen aber nicht bloß beweisen, daß viele der tüchtigsten Beamten, Gelehrten und Industriellen dem Bauernstande entsprossen sind, sondern nur noch eine kleine Umschau bei berühmten Bauern halten, die als solche gestorben sind. Ich gedenke zuerst des berühmten schottischen Dichters Robert Burns, der 1759 geboren und 1796 als Bauer gestorben ist und ohne sonderliche Gelehrtenbildung hinter dem Pfluge mehrere Bände der ergreifendsten Gedichte geschrieben hat. Wer kennt nicht einen Prießnitzumschlag! Wer war denn Prießnitz? Ein Bauer aus Gräfenberg in Oesterreich-Schlesien. Er grübelte nach und fand, daß im kalten Wasser für viele Krankheiten eine unersetzliche Heilkraft verborgen sei, und er begründete auf seinem Bauerngute eine sehr gut besuchte Kaltwasser Heilanstalt. Ein zweiter Bauer, der auf dem Gebiete der Heilkunde berühmt wurde, ist der Schlesier Schroth. Ungefähr 1700 lebte in Hochdorf am Lech in Bayern ein Bauer, namens Wank, der eine sehr gut arbeitende Dreschmaschine erfand. Man höre nun und staune? Kaum drosch Wank mit seiner Maschine einige Tage sein Korn, so wurde er der Regierung angezeigt, eine Kommission begab sich sogleich in Wanks Scheune, staunte über seine Geschicklichkeit und dessen Erfindergeist. Aber weil so eine Maschine dem Bauernstande über Winter nur zur Faulheit verhelfe, andrerseits aber, weil den Arbeitern viel Verdienst mit dem Flegeldrusch genommen würde, vernichtete man vor den Augen Wanks seine Maschine und verbot ihm bei schwerer Strafe, ferner an die Anfertigung einer anderen solchen Maschine zu denken. Weit über hundert Jahre vergingen, ehe dann die Dreschmaschinen aus England bei uns Eingang fanden. Der berühmte österreichische Bauernphilosoph Konrad Deubler, der von 1814 – 1884 lebte und erst Knecht, dann Bauer, endlich Mühlenbesitzer war und sich, ohne jegliche Schulbildung zu besitzen, durch Selbststudium ein umfassendes Wissen erwarb und verschiedene wertvolle Bücher herausgab, mußte wegen seines Wissens, da ihn die Regierung in einen politischen Prozeß verwickelte, vier Jahre im Kerker schmachten. Johann Andreas Naumann, der 1747—1826 in Ziebigk bei Cöthen ein Bauerngut bewirtschaftete, befaßte sich sein Leben lang mit der Vogelkunde und gab später mit seinem Sohne, der Professor wurde, das große, heute noch berühmte zwölfbändige Werk: „Die Naturgeschichte der Vögel" heraus. Kaspar Löhle zu Wangen am Bodensee und B. Missikomer, beide Bauern, haben sich anfangs 1800 um die Altertumsforschung berühmt gemacht. Noch seien zwei Bauern genannt, welche auf dem Gebiete der Astronomie berühmt wurden. Es ist dies Johann Politzich in Prohlis bei Dresden (geboren 1723, gestorben 1788) und G. Arnold in Sonnenfeld bei Leipzig (geboren 1650, gestorben 1695). Beide haben den Lauf wichtiger Sterne entdeckt und bestimmt.

Wir könnten noch viele Bauern nennen, die eine große Rolle in der Geschichte spielten und die den schlagendsten Beweis lieferten, daß die Vertreter des Bauernstandes das gerade Gegenteil von dem sind, was ihnen dumme Menschen gerne andichten, nämlich, daß sie dumm seien. Ist es nicht schon des größten Ruhmes wert, eine schlechte Wirtschaft mit undankbarem Grunde zu übernehmen und sie im Verlaufe eines Menschenalters zu einem Musterhofe umzuwandeln! So manchem Leser des „Praktischen Landwirt" gebühren die höchsten Lorbeeren, trotzdem sie als dumme Bauern verhöhnt werden. Die Zeit wird noch kommen, wo es an den Tag kommt, wer die eigentlich Dummen gewesen sind. (Der Praktische Landwirt.)

Danksagung und Bitte.

Ich möchte unsrer Mutterkolonie hiermit meinen wärmsten Dank aussprechen für die tätige Mithilfe, die sie uns erwiesen. Eingedenk des Wortes: Wer schnell gibt, gibt doppelt, — hast du dich, teure Mutter, beeilt, um unsre Not zu lindern und zu stillen. Nicht umsonst habe ich an deine Türen angeklopft: du hast geöffnet und geholfen. Dank dir dafür! Hättest du in die ärmlichen Hütten unsrer Ansiedler hineinschauen können, die Tränen der Freude und der Rührung wären dir in die Augen getreten, und du hättest erfahren die Wahrheit des Spruches: Geben ist seliger, denn Nehmen.

Indem ich nun meinen Dank ausspreche für die uns erwiesene Hilfe, kann ich nicht umhin, noch um mehr zu bitten. Nicht nur die Mißernte hat unsre Not verschuldet, sondern auch der Umstand, daß die meisten von uns keine Kraft mehr haben, ihr Land zu bearbeiten, und keine Mittel, es zu besäen. Wäre dies nicht der Fall, dann hätten wir dich nicht mit unsern Klagen gelangweilt. Und kommt nicht noch mehr Hilfe, dann geht's nächstes Jahr wieder so, wie jetzt, da wir auch für diesen Frühling nichts haben, die Saat zu bestellen. Wie viel leichter wäre es für uns, hätten wir Mittel und Kräfte! In etlichen Jahren würde unsre Ansiedlung sich in eine blühende Kolonie verwandeln, denn das Land ist gut und keine Schulden lasten darauf. Darum meine Bitte: Gib uns leihweise 100 Rbl. oder mehr auf etliche Jahre für niedrige Zinsen, wir wollen's mit der Zeit redlich zurückerstatten. Je mehr du uns hergibst, desto schneller kommen wir empor. Und eine größere Freude kann's für dich doch nicht geben, als wenn du siehst, daß es deinen Kindern wohlergeht. Doch bitte ich, uns nicht mißzuverstehen. Wir wollen nicht erfunden werden, als solche, die nie zufrieden sind. Wir sind dir schon jetzt sehr dankbar für die erwiesene Hilfe und verbleiben auch in Zukunft deine dankbaren Kinder.

Im Namen der Ansiedler auf Barnaul
Peter Epp.

Barnaul, Grünfeld,
20. Jan. 19 1.

Anm. der Red. Erst kürzlich wurde uns von durchaus glaubwürdigen Augenzeugen die schreckliche Notlage einiger sibirischer Kolonien bestätigt. Die Armut einiger Ansiedler spottet jeglicher Beschreibung; es gibt Familien, in denen schon monatelang buchstäblich kein Krumen Brod auf den Tisch gekommen ist. Nun haben ja allerdings unsere Mutterkolonien, zu ihrer Rechtfertigung sei es gesagt, schon Erhebliches zur Linderung der Not in Sibirien geleistet. Wir hoffen jedoch bestimmt, daß auch diesmal der Notschrei unserer sibirischen Brüder nicht verklingt, ohne Widerhall gefunden zu haben. In Sibirien bedarf man dringend der leiblichen und geistigen Unterstützung, und schleunige Hilfe tut hier not.

Die Reform der Kirchenbücher.

Auf der letzten Bundeskonferenz in Schönsee (Molotschna) wurde unter anderem auch manches über die Führung der Kirchenbücher gesprochen, wie dieselbe sich in Zukunft gestalten solle. Wenn ich nicht irre, sollte die Führung der Kirchenbücher eine einheitliche sein in allen mennonitischen Gemeinden, d. h. die Kirchenbücher sollten eine gleiche Form haben.

Was ist nun bis heute in dieser Beziehung getan? Arbeiten die betreffenden Kirchen-Ältesten oder die Kirchenbuchführer in den alten Kirchenbüchern nach der alten Weise auch für 1911 fort?

Schreiber dieses hatte in diesen Tagen Gelegenheit, ein Manuskript eines Kirchenbuchführers zu lesen, in welchem derselbe Daten für das Kirchenbuch seiner Gemeinde verlangte, von denen manche nicht in unsern alten Kirchenbüchern vorzufinden sind, und sollten solche Daten obligatorisch für die neue Kirchenbuchführung sein, so unterliegen unsere alten Kirchenbücher einer ziemlichen Reform.

Daher möchte ich hiermit im Namen vieler, die es angeht, angefragt haben, ob schon etwas Einheitliches für die neue Buchführung ausgearbeitet ist?

Bleibt es jeder Gemeinde überlassen, ob die Kirchenbücher russisch oder deutsch geführt werden?

Könnte man nicht eine Form im „Botschafter" erscheinen lassen, nach welcher die Kirchenbücher nach der neuen Ordnung geführt werden sollen?

Ebenfalls könnte eine Form im „Botschafter" sehr willkommen sein, nach welcher an die betreffende russische Behörde Eingaben über Geburten, Todesfälle und Eheschließungen einzureichen sind. Sind an der Molotschna oder sonst wo schon die neuen Kirchenbücher obrigkeitlich bestätigt? Wann und von wo erhalten die Führer der Kirchenbücher ihre Bestätigung?

Für Antwort und Aufklärung dankt im voraus — K. — b. — f.

Familiennachrichten.

Grünfeld, Barnaul. Allen Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß unser Nachbar und Bruder der Gemeinde Jakob Rempel, früher wohnhaft in Schönhorst, im Alter von 39 Jahren nach vierwöchentlichem ziemlich schweren Leiden an der Schwindsucht im völligen Glauben an seinen Erlöser gestorben ist. Er hat eine Witwe mit 7 Kindern hinterlassen. Er starb am 13. Januar, am 16. war das Begräbnis.

Pred. Peter Epp.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion in Jekaterinoslaw sind für die Notleidenden in Siemiretschje eingegangen: von Heinrich Abr. Dück-Karaßan 3 Rbl., von K. Friedrichsen-Karaßan — 5 Rbl. In der Redaktion zu Berdjansk liefen zu demselben Zweck ein: von den Schülern zu Rosenhof durch D. Wölk — 14 R., von Joh. Bückert-Pokrowka — 3 R., von einem alten Vater — 6 Rbl., durch J. Bartel Islutschistaja — 5 R., von D. Friesen-Altonau — 10 R., durch Peter Friedrichsen-Busan Aktatschi — 38 R. 50 K., von Peter Schroeder-Sofiewsky Sawod — 40 Rbl. Im ganzen sind bisher an Spenden eingelaufen 273 Rbl. 55 Kop.

№ 3333. Sie schreiben: Am 13. Januar werden sich drei mündige ledige, junge Männer in G . . einig, etliche ihrer bekannten heiratsfähigen Jungfrauen vor aller Welt lächerlich zu machen, indem sie ihnen mitteilen, am 15. d. M. werden auswärtige Freier eintreffen, die geneigt seien, um ihre Hand anzuhalten. Die Jungfrauen möchten also, festlich geschmückt (der ländl. Ausdruck lautet: „wie aus der Kiste genommen!"), die Freiwerber erwarten. — Einem der jungen Männer schlägt doch noch das Gewissen, und er teilt einer der Jungfrauen in letzter Stunde den wahren Sachverhalt mit. Diese bleibt somit **bewahrt**, — die andern fallen rein! — — — —

Das ist nicht ein „Schwabenstreich," wie Sie meinen, sondern ein trauriges Armutszeugnis für die betreffenden jungen Männer, die nichts Besseres zu tun wissen, als Jungfrauen, die innerlich von der Aufrichtigkeit und Ritterlichkeit ihrer guten Freunde überzeugt sind, vor aller Welt lächerlich zu machen. Solches wirkt kränkender, beleidigender, schmerzlicher —, als ein im Zorn hingeworfenes grobes Wort, — oder eine sonstige Beleidigung. — Und darum ist's so traurig! — Wissen die jungen Männer denn nichts Besseres mit ihrer freien Zeit anzufangen? — Werden die jungen Männer jetzt auch den moralischen Mut haben, ihr Unrecht gut zu machen, soweit solches noch möglich ist? — Der Stempel der Lächerlichkeit wischt sich nicht so leicht ab.

Herrn J. J. und anderen. Die Bestellungen auf den „Botschafter" sind oft so unklar, daß man bei bestem Willen die Wünsche der Abonnenten nicht erraten kann. Es ist am besten jedesmal die g e n a u e Adresse d e u t l i c h anzugeben. Uns wird die Arbeit dadurch erleichtert und der Abonnent hat später keine Aufregung.

Buntes Allerlei.

— Ueber die Pestgefahr für Europa hat sich der Leiter des Berliner hygienischen Instituts Geheimrat Flügge in durchaus beruhigender Weise geäußert. Der Gelehrte sagte: „Die Besorgnis, daß durch den sibirischen Schienenstrang, der uns heute direkt mit den von der Pest heimgesuchten Gebieten verbindet, die Gefahr einer Verschleppung und Uebertragung vermehrt ist, erscheint mir nicht zutreffend. Die Erfahrung spricht dagegen, daß Epidemien wie Cholera und Pest den Schienenweg zu folgen pflegen. Einzelne Fälle kommen ja vor, aber sie sind die Ausnahmen, die die Regel bestätigen. So erinnere ich mich, daß während einer Choleraepidemie in Odessa ein Fall bis nach Altenburg verschleppt wurde. Fast ausnahmslos geschieht die Uebertragung im kleinen Verkehr vom Menschen zum Menschen. Bei der Pest ist dies noch ausschließlicher der Fall als bei der Cholera, da bei dieser die Möglichkeit einer explosionsartigen Verbreitung durch das Wasser vorliegt, wie wir dies in Hamburg erlebten. Bei der Pest aber kommt die Uebertragung nur durch unmittelbare Berührung in Frage. Auf Grund dieser Erfahrungen sind wir vollständig gerüstet, um der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegensehen zu können. Daß die Seuche dort noch schlimme Opfer fordern wird, ist kaum zu bezweifeln. Das bringt schon die Lebens- und Wohnungsweise der Bevölkerung mit sich, vor allem das Zusammenhausen mit den Ratten. In dieser Beziehung hat die Pest in Indien ein für Europäer beruhigendes und lehrreiches Beispiel gegeben. In Städten, in denen die Krankheit furchtbar hauste, blieben die Europäer von ihr verschont, und wenn man die eingeborene Bevölkerung in Quartiere überführte, in denen das Rattenungeziefer nicht herrschte, so war auch die eingeborene Bevölkerung geschützter. Der Kampf gegen die Krankheit charakterisiert sich damit zum Teil auch als ein Kampf gegen die Ratten. Unreinlichkeit sowie überfüllte und dunkle und feuchte Wohnungen begünstigen ganz besonders die Verbreitung der Krankheit, während die Insassen reinlicher, heller und gutgelüfteter, dem Ungeziefer unzulänglicher Wohnungen verschont zu bleiben pflegen.

— E i n p o s t a l i s c h e r R e k o r d. In diesen Tagen, so berichtet der „Figaro", hat ein Brief seinen Bestimmungsort erreicht, nachdem er nicht weniger als 72 Jahre gebraucht hat, um eine Strecke von 335 englischen Meilen zurückzulegen. Die Sendung ist also mit einer „Schnelligkeit" von rund fünf englischen Meilen im Jahre befördert worden. Das Schreiben war ein Geschäftsbrief, in dem ein Kaufmann einem Holzhändler mitteilte, daß er soeben 2000 Dollar an ihn abgeschickt habe. Sowohl der Schreiber des Briefes, wie der Adressat ruhen längst in kühler Erde. Die Sendung wurde der Nichte des Holzhändlers ausgehändigt, die nicht ohne Spannung das einfach zusammengefaltete und versiegelte Papier öffnete, denn damals waren Kuverts noch nicht erfunden. Dicht neben dem Siegel hatte man den Poststempel aufgedrückt, der das Datum trug: 29. April 1838. Nach irgend einem Postvermerk, der die Verspätung in der Zustellung erklärte, suchte die Empfängerin vergebens.

— S c h l a g f e r t i g. „Ein Mittel gegen Schlaflosigkeit soll ich Ihnen nennen: — tüchtig arbeiten!" — „Nein, ich meine eines, das sie selbst erprobt haben!"

— S e h r e i n f a c h. „Warum wohl „der Sieg" in der Figur eines Weibes dargestellt wird?" — „Das wirst du begreifen lernen, wenn du erst einmal verheiratet bist."

— G l a u b w ü r d i g. „Ich angle jetzt. Sie können sich nicht denken, wie aufregend das ist." — „Angeln — aufregend?" — „Ja. Ich habe nämlich keine Fischkarte."

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 31 Januar u. 3 Februar

	31 Januar	3 Februar
5% 1. Gewinn Anleihe	471	$467^1/_2$
5% 2. " "	$383^1/_4$	382
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	337	336
4% Staatsrente . . .	$95^4/_8$	$95^1/_2$
5% Anleihe 1906 . . .	$103^1/_2$	$104^2/_8$
5% 1. Innere Anleihe	$95^3/_4$	$104^5/_8$
5% 2. Innere Anleihe	$98^1/_4$	$104^5/_8$
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	$98^2/_4$	109
$4^1/_2$% " " " " " "	$95^1/_4$	$96^1/_2$
4% " " " " " "	$90^1/_4$	$91^3/_8$
$3^1/_2$% " " " " " "	$84^5/_8$	$86^1/_4$
5% Oblig. d. Bauernbank	$99^1/_8$	$100^6/_8$
$4^1/_2$% " " " "	95	$96^6/_8$
4% " " " " " "	$90^6/_8$	$9.^5/_8$
5% 3. Innere Anleihe 1908.	$104^5/_8$	$104^5/_8$

Berdjansker Börsenbericht

vom 4 Februar 1911.

Ulka (Belokoloska) 9 R. 32 Pf. 10 R — —
" " " — " — "
Winterweizen . . 00 " — " 10 " 30
" " — " — " —
Hartweizen . . . . " " — " —
" . . 00 " — " — " —
Gerste mit 3% 6 30
Roggen . . . . . 9 R. — — " —
Hafer . . . . — " — " — " "
Mais . . . . — ,
Tendenz flau Zufuhr per Bahn 56 Waggons.
46 Rbl 21 Kop. für 100 Mark.

Die Samenhandlung
P. Wiens, Halbstadt,
empfiehlt ihre 10—1
Gemüse-, Blumen- und versch. a.
Samen in bester Qualität.
Preisverzeichnisse auf Verlangen gratis.

Buchhalter
erteilt Unterricht in doppelter Buchführung, Mühlenbuchführung speziell, und kaufmännischem Rechnen.
Aufnahme jederzeit.
Nähere Auskunft erteilt Генр. Як. Вибе, Пологи, Ек. губ. 4-2

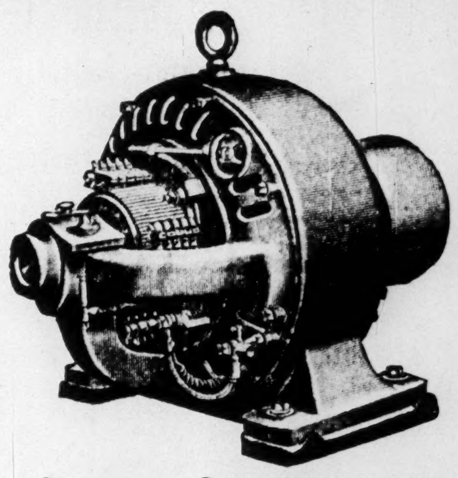
Will meine Schlichtmühle im russischen Dorfe aufbauen und suche einen Teilhaber; daselbst zu wohnen. Anfragen zu richten an: Францъ Функъ, село Долиновка, п. о. Николайполь, Ек. г. 3-3

Land zu verkaufen!
1562 Dessj. bei Schönfeld, angrenzend an deutsche Landbesitzer (vormals Kankriner Land) Zahlungen sehr günstig. Bedingungen sind zu erfragen bei den Herren Johann Dück und F. Rempel, Schönfeld. Adr.: ст. Гайчуръ, Е. ж.-д. Ф. Ремпель и Дикъ. 10-6

China-Eisen-Mangan-Wein
Manganillo
der Firma Svatek u C°.
das beste und angenehmste Mittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Kinder sowie Erwachsene. Erhältlich in Apotheken und Droguerien.
Hauptniederlage: Apotheke „Schnee und Mandelstam," Jekaterinoslaw,
15-10 Тел. № 824.

Technikum
Hildburghausen (Deutschland).
Maschinenbau-Elektrotechniker-Werkmeister-Baugewerk- und Tiefbau-Schule.
Staatskommissar. Von mehreren jung. Leuten aus d. deutsch. Kolonien Süd-Rußlands mit best Erfolg absolviert.
Programme frei! 50-3?

Buch- und Musikalien-
Handlung. Leihbibliothek,
Abonnements auf Zeitungen.
H. Krygier,
Jekaterinoslaw, Prospekt 121.
10—2 Kataloge gratis.

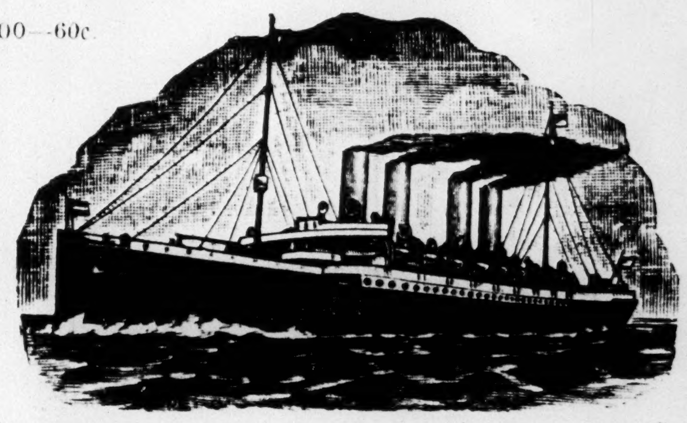


Heinrich Epp,
Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).
Elektrotechnisches Bureau
Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.
Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht- und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.
Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen
93 und Telephonnetzen.
Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.
Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

Gelegenheitskauf.
!! Wichtig für Schulen !!
Ein gut erhaltener gebrauchter **Projektionsapparat** (Волшебный фонарь) **mit Zubehör** billig zu verkaufen. — Die komplette Zusammenstellung, die neu einen Wert von ca. 300 R l. repräsentiert, enthält: 1) den Projektionsapparat mit Normalobjektiv, 2) 1 extrastarkes Objektiv, 3) 1 Generator „Loki," 4) 2 Acetylenbrenner, 5) 2 Gummischläuche, 6) 2 Karbidbehälter, 7) 1 transportables Gestell für die Projektionswand aus Bambusstäben, 8) 2 Schirtingwände, 9) 2 Doppelbildhalter, 10) 2 Reservelinsen für den Kondensor, 11) Utensilien zur Reinigung von Apparat und Generator, 12) 114 Bilder aus der Mission auf den Inseln Nias und Sumatra, 13) Kasten, Kassetten und Blechbüchsen zur Aufbewahrung des Ganzen. 1—1
Anfragen sind zu richten an die Buchhandlung **H. A. Janzen, Tiege, Post Altonau, Gouv. Taurien.**

Durch öffentlichen Ausruf
verkaufe ich am 8. Februar meine im Dorfe Neu-Chortitz befindliche
Dampfschlichtmühle, Wohnhaus und Stall.
Mühlengebäude aus gebrannten Ziegeln $1^1/_2$ Stock $6 \times 4^1/_2$ Faden. Gasmotor, 30 Pferdekraft, Fabrik Wintertur, 2 Mahlgänge, wovon 1 Unterläufer, 1 Zylinder $7^1/_2$ Arschin Länge, 1 Spitzerei, sowie erforderliche Elevatoren. Gute Mahlstelle, 4 Werst Entfernung von 2 großen russischen Dörfern, außerdem in der Nähe noch mehrere kleinere. П. о. Софiевка, Екат. г., Верхнед. у.
4-4 Нов.-Хортица. Johann Janzen.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel
100—60c.



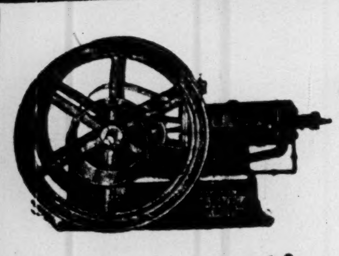
Passagierbeförderung
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

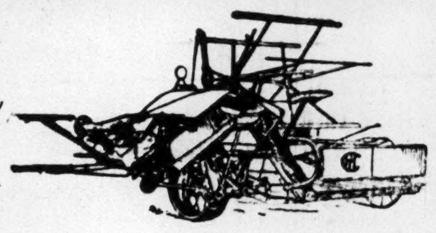
Wer nach ... reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

„Gesellschaft R. Gebhold"
in Krementschug, Gouv. Poltawa.
Maschinenfabrik & Eisengießerei
Müllerei-Maschinen-Lager

Inhaber Gebr.: A. und H. Gebhold.
S p e z i a l i t ä t:
Vollständige Getreidemahlmühlen- und Sägemühleneinrichtungen.
Ferner liefern:
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wolf'sche Heißdampflokomobilen, Gasgeneratormotoren, Turbinen, div. Müllereimaschinen und Transmissionen.
Generalvertreter
der Maschinenfabrik für Mühlenbau vorm. C. G. Kapler, Akt.-Ges. in Berlin. Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Cottbus.
Telegrammadresse: **Krementschug — Gebhold.** 16

☞ Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.





Moderne Erntemaschinen,
Gasgenerator-, Schwarz- und Weiß-Naphta Motore,
für Industrie und Landwirtschaft.
Landwirtschaftliche Geräte, Bindegarn,
hergestellt von der

International Harvester Company of Amerika

sind anerkannt als die Modelle höchster Vortrefflichkeit für alle billigen Nachahmungen.
Intelligente Landwirte kaufen nur
die echten
„Champion"-„Deering"-„Mc.-Cormick"-„Millwaukee"-„Osborne"-„Plano"
Erntemaschinen, Ackerbaugeräte und Bindegarn,
wie in Original hergestellt und in Rußland durch die

International Harvester Company of Amerika

eingeführt
Zu haben überall bei
ersten Maschinenhändlern, Landwirtschaftlichen Vereinen und Semstwos.
Lassen sie sich
Kataloge und Preise
kommen, bevor sie anderweitig kaufen!
Hüten sie sich vor Nachahmungen!

Fabrik IHC Mark.

International Harvester Company of Amerika.
Kontore und Fabriklager im Süden
Odessa — Charkow — Rostow a D.
Außerdem in
Moskau, Riga, Samara, Omsk, Wladiwostok. 50 5

Im Verlag
von **H. A. Ediger** — Berdjansk
ist erschienen das

Mennonitische Jahrbuch für 1909,

herausgegeben vom Aeltesten **H. Dirks.**
Mit Illustrationen.
Preis nur **60** Kop., mit Zusendung **70** Kop.
Sehr interessant!

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für 4

Harmoniums u. Pianos

Jahres-Verkauf über **1600** Stück.
Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen **Pracht-Katalog** mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.
Brüning u. Bougardt, Barmen, Deutschland.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Das Faktum
daß die Hülsen der Fabrik
J. D. Heller unter dem Namen **„40% ВЫГОДЫ"**
die allerbesten sind, bestätigt die Nachahmung der Schachtel und die gleiche Benennung durch örtliche und ausländische Fabriken.
Die Hülsen wurden für ihre hohe Qualität auf der Ausstellung 1910 **mit der Goldenen Medaille prämiert**
Verkauft werden die Hülsen in eleganten Schachteln unter dem Namen **„Aeroplan"**.
Man achte auf die Firma
10 2 **И. Д. Геллеръ.**

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

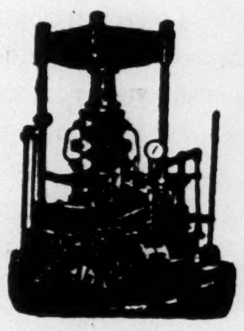
Kein deutscher Landmann

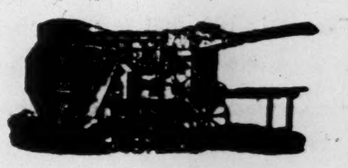
kann entbehren:
Das Goldene Buch des Landwirtes
von Rhan.
In 2 Bänden elegant gebunden.
(Siehe die Beilage in № 98 des „Botschafter").
Lieferung reell und prompt
durch 3-3
Ludwig Wiegand's Buchhandlung
Hilchenbach, Westfalen. Deutschland.
Verlangen Sie ausführliche Kataloge!

Dampfmaschine

25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel,** 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, **beide gut gehalten,** werden zu jeder Zeit verkauft.
16
Наслѣдн. И. Я. Тиссена, Херсонъ.

„Der Weg — zum Kapital" 33
ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell
viel Geld erlangen
Viele Dankschreiben. Risiko ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert.** Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.
Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10.
Redegewandte Herren als Vertreter gesucht!

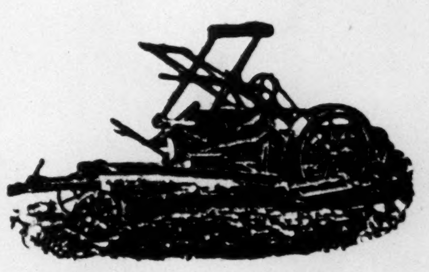




Gesellschaft

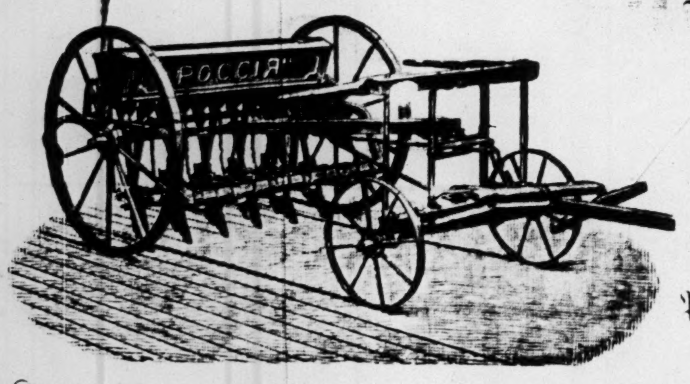
„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
26
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.



Die Fabriksniederlage landwirtschaftlicher Maschinen der Aktien-Gesellschaft

R. & T. Elworty 49

bei den Stat. Ssinelnikowo, Losowaja und Grischino, Jekater. Gouv.
Agent **W. Jazkewiz** empfiehlt:
Patentierte Reihe-Säemaschinen **„Rossia,"**
Patentierte Säemaschinen **„Imperia."**

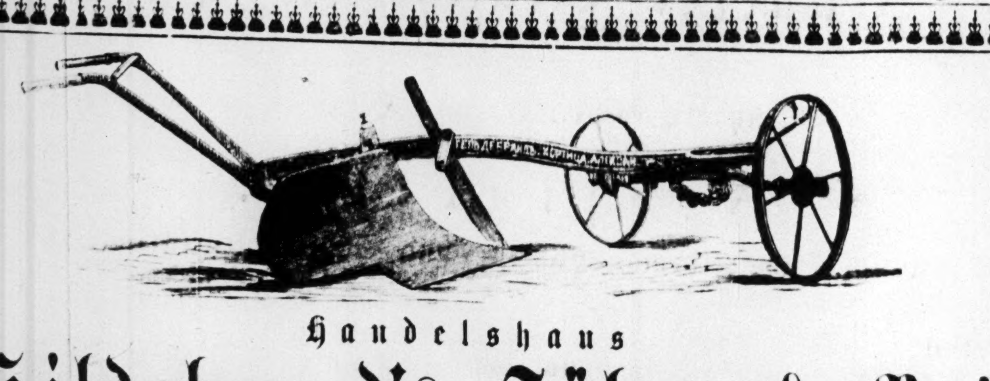
50,000 Säemaschinen „Elworty" arbeiten in allen Gegenden Rußlands.

15,000 Säemaschinen „Elworty" sind zum kommenden Frühjahr 1910 fertig gestellt.

Einzige Fabrik in Europa welche so eine große Anzahl von Säemaschinem jährlich fabriziert.
Patentierte Säemaschinen „Elworty" sind leichter im Gang als alle andern! Sie geben ein gleichmäßiges Aufgeben der Aussaat, sie sind einfach, stark und die vorteilhaftesten für die Landwirtschaft.
Petrol-Motoren **„Otto Deutzer"** für Dreschmaschinen, Sauggas-Motoren **„Otto Deutzer"** für Mühlen.
Komplette Installation von Landwirtschaftl. Mühlen, Mahlgängen Walzen, Burate, Getreideputzmaschinen (Schrotenko Elevatoren. Compo und Heißdampf-Stationäre mit Hochdruck ergeben enorme Ersparnisse an Brennmaterial.
Kataloge und Kostenanschläge Gratis. Adresse: Синельниково, Яцкевичу. **Ratenzahlungen werden bewilligt.**

Herd-Fabrik

Heinrich Janz,
Alexandrowsk.
Postfach 43.
Man verlange Preisliste 1911. 2



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
5-e.
Preis-Konrant gratis.

Zur Frühjahrsaussaat!

Gemüse und Blumensamen, landwirtschaftliche Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrüben, verschiedene Grassamen 2c. nur von besten Bezugsquellen. Ferner: Garteninstrumente ausländisches Fabrikat, Pulverisatoren, Gartenbücher 2c.
Reichhaltiger Katalog mit 400 Abbildungen auf Verlangen gratis und franco.
Wilhelm Schöne,
Samenhandlung und Gärtnerei
Jekaterinoslaw. 25-6

Типо-Автографія Эдигера и К°. Бердянскъ.